

aus beaufre , revolutionierung des
Kriegsbildes.

zur definition der ideologischen funktion
von aktionen irregulärer..

(und zu
katalohten/nuklearer bewege
als ihre beziehung)

In der neueren Zeit entwickelte sich dagegen eine neue Variante des Kolonialkrieges, der *koloniale Revolutionäre Krieg*. Dieser Übergang zur revolutionären Bewegung ist dann möglich, wenn die Aufständischen in ihrem ideologischen Kampf auf die Sympathien sowohl *beim Gegner* wie *bei den Neutralen* zählen können. Der Charakter des Krieges wandelt sich damit grundlegend, denn der Handlungsspielraum der Aufständischen wächst erheblich, wenn es gelingt, eine dynamische Ideologie in den Dienst ihrer Sache zu stellen. So wird zunächst der Keim zur Revolte in den befriedeten Zonen gelegt, und durch Terrorakte der einheimische Nachrichtenapparat, auf dem die Sicherheit des Expeditionskorps und seiner Helfer beruht, lahmgelegt.

Das Werben in den neutralen Ländern bezweckt eine moralische und materielle Hilfe für die Aufstandsbewegung. Geld und Waffen, die auf diese Weise den Rebellen zufließen, erlauben den Aufbau einer Organisation, die wiederum ideologische Parolen verbreitet. Der Aufstand sieht sich so in der Lage, das Expeditionskorps anzugreifen, das seine Kräfte verzetteln muß, um die Gesamtheit der früher befriedeten Gebiete zu schützen. Eine neue Phase beginnt. Die Rebellion nimmt internationales Ausmaß an, die Weltöffentlichkeit wird aufmerksam und setzt die Regierung des Landes, das seine Kolonialherrschaft zu wahren oder wieder herzustellen sucht, unter Druck. Die Öffentlichkeit des Mutterlandes zerstreitet sich über die Frage nach dem Sinn dieses in unerklärlicher Weise dauernden, immer größere Anstrengungen erfordernden Kolonialkrieges. Während der internationale Druck wächst, dauert der Konflikt mit deutlichem

Abnutzungseffekt an. Mehrere Jahre nutzlosen Kampfes führen zu der Einsicht, das Ziel des Kolonialkrieges stehe in keinem Verhältnis zu den hiermit verbundenen Opfern an Menschen und Mitteln. Das Land des Besetzers entschließt sich, mit der Rebellion einen ehrenvollen Kompromiß zu schließen.

Die hierauf folgende Verhandlungsphase dauert Jahre lang; da keiner der Gegenspieler dem anderen seine Bedingungen aufzuzwingen vermag, sucht man in langwierigem Feilschen die Entschlossenheit der Gegenseite zu schwächen und sie zu weiteren Konzessionen zu bewegen. Die militärischen Operationen werden in dieser Phase verstärkt geführt, falls man nicht stillschweigend übereinkommt, unter ständiger Drohung mit einer erneuten Eskalation den Konflikt zeitweilig auf einer unteren Ebene auszutragen. Die schließlich erzielte Einigung hat im allgemeinen nur einen provisorischen Charakter.

Dieser Handlungsablauf, dessen einzelne Phasen wir in frappierender Weise und trotz der unterschiedlichen Gegebenheiten in Indochina, in Algerien und dann wieder in Vietnam erlebten, kennzeichnet die revolutionäre Spielart der Kolonialkriege. Die Durchschlagskraft der revolutionären Methode erwies sich hier stets von neuem, doch gleichzeitig fand sich bestätigt, daß die Gegenseite sich des wahren Wesens dieses Krieges nicht bewußt war: Der Schwerpunkt lag in der Regel auf den militärischen Aktionen, die nur einen Teileffekt haben konnten, während man der revolutionären Ideologie, der eigentlichen Triebkraft des Aufstandes, niemals eine eigene, überzeugende Ideologie entgegenstellte. Die revolutionäre Auseinandersetzung wurde nicht von beiden Seiten geführt, und diese Diskrepanz entschied letzten Endes über ihren Ausgang.

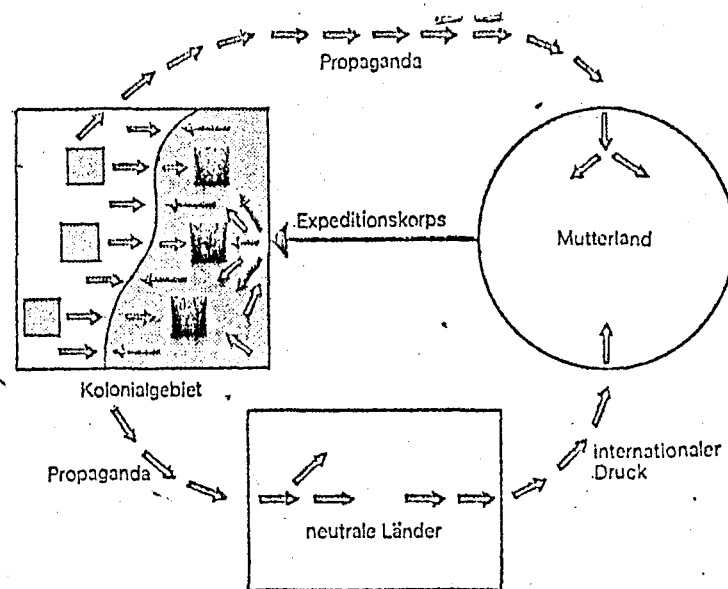
Der koloniale Revolutionäre Krieg weist das folgende Schema auf:

Die Strategie des begrenzten Krieges

Diese Entwicklung der Abschreckungsstrategie steht in vollem Übereinklang mit der Strategie des begrenzten Konfliktes, die Aktionen noch möglich zu machen sucht. Sie verdient deshalb, sehr aufmerksam analysiert zu werden, weil die gegenwärtigen Konflikte nach ihren Spielregeln ablaufen.

Zunächst gilt es festzustellen, daß der Krieg auch in der Vergangenheit immer mehr oder weniger begrenzt war. Tatsächlich haben die Kriegführenden, ohne stets einem entsprechenden Konzept zu gehorchen, spontan den Sieg mit dem Mindestmaß an hierfür erforderlichen Kräften angestrebt. Ehe General Maxwell Taylor seine Theorie formulierte, wurde diese »angemessene Erwiderng« praktiziert, weil sie in sehr logischer Weise mit den eigenen Mitteln haushielt. Es gilt hier jedoch zu beachten, daß der Krieg von gestern und von vorgestern nach einer Strategie geführt wurde, die, von Clausewitz in bewundernswerter Weise analysiert, den »Aufstieg zum Äußersten« vorsah, falls die Entscheidung mit beschränkten Mitteln nicht zu erreichen war. Das trat denn auch stets ein, wenn sich die Konflikte unentschieden hinzogen: 1914 bis 1918, weil die technischen Momente zur gegenseitigen militärischen Lähmung führten; und im Falle Napoleons und Hitlers, weil politisch zu viel auf dem Spiel stand, um nachgeben zu können. In Ermangelung eines Sieges, der die Moral des Gegners erschütterte, kam es zur »Eskalation« des Krieges, der so ein Ausmaß annahm, das in keinem angemessenen Verhältnis mehr zu dem politischen Ziel des Konfliktes stand.

Dieses krebsartige Auswuchern des Krieges, das in zwei nach den Regeln der Strategie Clausewitz' geführten Weltkriegen so katastrophale Folgen hatte, ist heute undenkbar geworden: Die Eskalation bis zum »Äußersten« käme der sinnlosen, gegenseitigen atomaren Auslöschung gleich. Andererseits bewirkten die revolutionären Methoden der Massen-Beeinflussung, wie sie von den Nationalsozialisten und den russischen und chinesischen Kommunisten angewandt wurden, daß die militärische Niederlage die Bevölkerung nicht mehr im gleichen Maße wie früher demoralisierte. Die Regel des klassischen Krieges, nach der mit der Niederlage der Armee und der Besetzung des Staats-



Die verdeckte, indirekte Kampfführung der Revolutionäre übt einen entscheidenden Einfluß sowohl innerhalb der früher befriedeten Zone wie auf die neutralen Länder und auf das Mutterland aus, dem in dieser Hinsicht die wichtigste Funktion zukommt.

h. auch

Es handelt sich hier um sehr verschiedenartige psychologische Mittel, die von der Propaganda bis zur politischen und wirtschaftlichen Indoktrinierung, von der Androhung internationaler Pressionen bis zur Gewaltandrohung reichen. Die bewaffnete Macht wirkt nur in dem Maße ein, wie sie ein psychologisches Ergebnis zu erzielen vermag; militärische Erfolge erweisen sich als nutzlos, wenn es nicht gelingt, sie psychologisch zu nutzen.

Der Krieg erhält damit eine psychologische Dimension: Das Ziel ist es zu überzeugen: den Gegner von der Notwendigkeit der Kapitulation, den Kämpfenden vom Gebot höchster Opferbereitschaft, die Bevölkerung von der Pflicht durchzuhalten und den Mut nicht zu verlieren! Die revolutionären Taktiken eignen sich hierfür in ganz besonderem Maße, und die neue Strategie wird deshalb immer stärker auf diese zurückgreifen und an die Gefühle und Leidenschaften appellieren.

Die Strategie des begrenzten Konflikts beruht auf drei psychologischen Grundmotiven:

1. Die Hoffnung und das Vertrauen der eigenen Truppen und der Heimat zu stärken, um den Kampf fortsetzen zu können;
2. die Truppen und die Bevölkerung des Feindes moralisch zu schwächen, um die Entscheidung herbeizuführen;
3. operativ den Gegner am Einsatz militärischer oder anderer Mittel zu hindern, die zu Ungunsten der eigenen Seite aus schlagen könnten.

Diese Art der restriktiven Abschreckung bezweckt, die Eskalation zu stoppen, um den Konflikt weiterhin im begrenzten Rahmen auszutragen. Ein derart motiviertes Vorgehen zieht eine Reihe von Konsequenzen nach sich, die hier kurz untersucht werden sollen.

Die Stärkung der Hoffnung setzt ein geeignetes psychologisches Leitmotiv voraus, das die Zukunft in rosigen Farben malt und so die geforderten Opfer gerechtfertigt erscheinen läßt. Dieses Leitmotiv wird nur durchschlagend sein, wenn es an religiöse, politische, beziehungsweise nationalistische und rassische Überzeugungen in der Bevölkerung appelliert. Das Fehlen einer derartigen Motivation bietet eine Erklärung dafür, warum das Engagement der Amerikaner in Vietnam nicht die erhoffte Wirkung zeitigte. Im Laufe der meisten zeitgenössischen Konflikte

gebietes nur noch die Kapitulation übrigbleibt, läßt sich heute nicht mehr voll anwenden. Die Chinesen widerstanden, obwohl besiegt und der Besetzung unterworfen, in einem Guerillakrieg jahrelang den Japanern; die Vietnamesen, die praktisch am Nullpunkt angingen, boten erst den französischen und dann den weitaus stärkeren amerikanischen Streitkräften Schach; die Algerier hielten den Kampf sieben Jahre lang gegen überlegene Verbände durch. Das psychologische Entscheidungsmoment basiert heute immer weniger auf dem militärischen Sieg.

Unter diesen Umständen wird verständlich, warum die Strategie des begrenzten Konfliktes sich ganz wesentlich von der klassischen Kriegsstrategie unterscheidet. Im klassischen Krieg ging es darum, zu siegen, im begrenzten Krieg geht es darum, erfolgreich zu widerstehen! Ein durchschlagender militärischer Erfolg ist im allgemeinen außerhalb der Reichweite, denn er setzt eine unmögliche oder zu gefährliche Eskalation der Mittel voraus; und selbst dann, wenn der militärische Sieg gelingt – wie im Falle der Israelis im Siebentagekrieg – erweist er sich keineswegs als entscheidend! Diese neuartige Realität ist anfangs von den japanischen, französischen, amerikanischen und israelischen Generalstäblern nicht richtig erkannt worden, was zur Folge hatte, daß sie sich unter Berufung auf überholte Prinzipien in hoffnungslose Operationen einließen.

Die neue Grundregel besagt, man müsse in materieller Hinsicht die Beschränkung des Krieges hinnehmen, dürfe hingegen im Bereich der Psychologie keine Grenzen setzen. Das Clausewitzsche Prinzip des Hochsteigerns bis zum Äußersten findet sich hier in abgewandelter Form wieder. Im Grunde bedeutet dies den Übergang vom materialistischen Kriegskonzept (das von der wesentlich logistischen amerikanischen Strategie ausgebildet wurde) zum psychologischen Kriegskonzept. Eigentlich ist dies nichts Neues, auch wenn dieser psychologische Aspekt oft vernachlässigt worden ist; neu ist allein, daß ihm heute die vorrangige Bedeutung zukommt. Die traditionelle Strategie war eine direkte militärische Strategie, in der die psychologische Entscheidung indirekt dank der militärischen Mittel herbeigeführt wurde. Die neue Strategie ist eine sehr indirekte Militärstrategie, in der die psychologische Entscheidung direkt durch den vorrangigen Einsatz psychologischer Mittel gesucht wird.

zeigte sich, daß ein politisches Motiv, das sich auf eine der großen Weltanschauungen (Kommunismus, Maoismus) beruft, seine Wirkung nicht verfehlte. Es spielt heute die Rolle, die in vergangenen Zeiten beispielsweise Heiligenbildern zukam.

Die Hoffnung auf »eine schönere Zukunft« ersetzt in ähnlicher Weise den religiösen Glauben an das ewige Leben! Die psychologische Motivation hat zwar eine zentrale Funktion, ist aber allein nicht ausreichend; das Vertrauen muß auf die Dauer erhalten werden, was nur gelingt, wenn man selber Erfolge zu erringen und sie durch eine geschickte Propaganda groß herauszustellen weiß! Derartigen psychologischen Aktionen kommt eine vorrangige Bedeutung zu.

Die moralische Schwächung des Gegners ist ein wesentliches Element des begrenzten Krieges, denn sie allein vermag die Entscheidung herbeizuführen. Drei psychologische Methoden kommen hier in Frage: Dem Gegner muß jede Siegeshoffnung genommen, sein Gefühl der Ermattung noch gefördert, die Verwirrung über die Art der von ihm erwarteten Konzessionen noch gestärkt werden! Diese in der Theorie selbstverständlichen Regeln werden in der Praxis oft mißachtet. Um so dem Gegner jede Aussicht auf den Sieg oder auf eine günstige Regelung zu nehmen, gilt es, die eigene unerschütterliche Entschlossenheit unter Beweis zu stellen und jeden Gedanken an einen Kompromiß zurückzuweisen. Die Franzosen (im Indochinakrieg) und die Amerikaner (in Vietnam) haben indessen ihren Abzug öffentlich zur Diskussion gestellt, was die Siegeshoffnung ihrer Gegner natürlich nur stärken konnte. Desgleichen haben die westlichen Nationen in den endlosen Verhandlungen in Panmun-Jonh, in Evian und in Paris überrascht feststellen müssen, daß ihre Kontrahenten zu keinerlei Konzessionen bereit waren. Tatsächlich aber ist dies die einzig logische Methode, um die Ausdauer des Gegenspielers auf die Probe zu stellen; eine Konzession darf nicht als Eingehen auf die Wünsche der Gegenseite, sondern muß als einseitiger Akt des Eigeninteresses dargestellt werden. Auf dieses Spiel gilt es sich einzustellen, auch wenn es die Regeln der traditionellen Diplomatie auf den Kopf stellt.

Die Erschöpfung des Gegners läßt sich am wirkungsvollsten durch die *Verlängerung* des Krieges herbeiführen, wie dies Mao